Die Welt im Radio

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Film und Radio mit Fernsehen**

Band (Jahr): **8 (1956)**

Heft 10

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Haben Sie das gehört?

Risse im englischen Hause?

ZS. Ein im Kriege erfolgreicher Nachrichtenoffizier, R. Jones, hat im englischen Radio eine Warnung an seine Landsleute erlassen, die von allgemeiner Bedeutung ist. Zu seinen früheren Aufgaben gehörten Erhebungen, ob die Arbeit anderer Länder für England eine technische oder wirtschaftliche Bedrohung darstelle. Heute ist er überzeugt, daß Deutschland für England in dieser Richtung wieder eine Gefahr darstellt, obwohl er ebenso sicher ist, daß von Deutschland kein neuer Krieg mehr droht. Es sind aber nicht die von ihm gesammelten Nachrichten über die Entwicklung der deutschen Technik und Forschung, die ihn bedrücken, sondern die Mängel und Schwächen Englands auf diesen Gebieten.

Zwar hat das Land auf materiellem Gebiet Spitzenleistungen aufzuweisen; es hält z. B. gegenwärtig den Weltrekord der Schnelligkeit zu Lande, zu Wasser und in der Luft. Aber in die Laboratorien der Universitäten und Forschungsstätten gelangen immer mehr Gegenstände, die zuerst noch richtig in Stand gestellt werden müssen, so schlecht sind sie. Eisenbahnlokomotiven sind so schmutzig geworden, daß der für die Sicherheit verantwortliche Chef in einem Bericht schrieb, Schmutz sei ein nicht mehr länger zu vernachlässigender Faktor in der Verkehrssicherheit, da er die Untersuchungen verunmögliche, ob eine Maschine noch mechanisch gesund sei. Bei Uebungsschießen kam es zu schweren Unfällen, weil die Truppe mit schlechter Munition beliefert worden war. Ein Güterschiff wird zerstört, weil Kapitän und Mannschaft Karten spielten, statt den vorgeschriebenen Lotsen zu bestellen. Flugzeuge wurden durch schlechte Armierungen gefährdet, welche durch falsche Bohrungen entstanden waren. (Am meisten brachte Jones auf, daß die letzte Mai-Parade der berittenen Leibwache, der Stolz Englands, so miserabel ausfiel, daß die Zuschauer mit Recht laut protestierten!)

Was war da falsch? Wieso werden auf solche Weise unbekümmert Leben und Gesundheit der Mitbürger gefährdet? Wohin ist die sprichwörtliche englische Zuverlässigkeit gekommen? Jones gibt eine Antwort: In allen Fällen besaß jemand nicht genügend Stolz auf seine Arbeit. Hier liegt nach seiner Ansicht eine wirkliche Gefahr für die Nation und auch die Ursache, daß die Welt sich heute wieder mehr an deutsche Waren, deutsche Produkte hält. Sie sind zuverlässiger durchdacht, sorgfältiger konstruiert. England selbst kauft heute auf manchen Gebieten lieber deutsche Waren und läßt die eigenen liegen.

Man kann zu viel Stolz haben auf seine Arbeit, man kann diese sogar zu gut tun. Das war z. B. bei vielen Handwerkern der Fall, als die Industrie kam. Aber dieser Fehler wird in England heute nicht begangen, eher das Gegenteil. England war nach dem Kriege müde. Die japanische und deutsche Konkurrenz war ausgeschaltet. Die Welt so hungrig, daß fast jedes Produkt, und wenn es noch so schäbig war, gekauft wurde. Bloße Streikdrohungen genügten für die Erhöhung der Löhne, ohne die Arbeit verbessern zu müssen. Seit 1946 stiegen die Produktionskosten um 80 %, während nur 20 % mehr Waren hergestellt wurden, deren Qualität sich im allgemeinen nicht veränderte. Für 1 Pfund leistet der englische Durchschnittsarbeiter heute nur noch ¾ von dem, was 1948. Der deutsche Arbeiter aber hat in der gleichen Zeit für jede Mark seine Produktion nahezu verdoppelt.

Bereits hat sich die Regierung mit diesen Fragen befaßt, denn wenn es so weiter geht, droht England aus den führenden Völkern auszuscheiden. Mit politischen Maßnahmen ist aber dem Uebel nicht beizukommen; ein jeder muß hier bei sich selbst anfangen: mehr und wirksamer arbeiten. Nach Jones muß der Geist von Dünkirchen im englischen Volk wieder lebendig werden, als jedermann wußte, worum es ging. Jones führt auch das Beispiel jenes Wagenprüfers in der Rolls-Royce-Autofabrik an, der, wenn er irgendeinen Fehler an einem neuerstellten Wagen fand, zu dem schuldigen Arbeiter ging und ihm bündig erklärte: «Das kannst du nicht tun. Dieser Wagen ist England.»

Der Außenstehende wird sich fragen, ob diese Zeiterscheinungen nicht viel tiefer begründet sind, als um durch einen bloßen Appell an den nationalen Stolz aus der Welt geschafft zu werden. Es war der Fluch von alters her, daß man die Menschen von morgens bis abends zu bloß materieller Beschäftigung zwang. Sie schätzten schließlich nur noch materielle Güter und Interessen. Aber diese bilden keine dauernde Grundlage für die Liebe und den Willen zu hochwertigen Leistungen. Eine Aenderung ist nur durch Besinnung auf den Geist möglich.

Welches Programm wünschen Sie?

Ein «drittes Programm» in Westdeutschland?

ZS. Auch in der Schweiz ist seit Jahren die Rede davon gewesen, ein drittes Radioprogramm nach englischem Vorbild einzuführen. Also ein hochwertiges Programm für anspruchsvolle Hörer, geistig und musikalisch. Bekanntlich sind auch Fankreich und Italien, wenn auch in unterschiedlicher Gestaltung, dazu übergegangen. Und der norddeutsche Rundfunk hat zum zweiten Male ein solches Programm versuchsweise aufgezogen, nachdem er es schon im Vorjahr wagte. Während 38 Sendetagen wurde es ausgestrahlt, wobei auch englische und französische Kräfte eingeschlossen wurden.

Einige Lehren aus dem Versuch sind auch für uns interessant. In erster Linie hat es sich gezeigt, daß ein regelmäßiges drittes Programm dauernd nur von allen westdeutschen Stationen gemeinsam genährt werden könnte. Ausgeschlossen ist, daß die 8 westdeutschen Rundfunkanstalten jede ein solches Programm senden könnte. Die Produktion guter Sendungen wäre einem solchen Verbrauch niemals gewachsen; die schöpferischen Kräfte fehlen. Es zeigte sich die alte Erscheinung, daß das Schreiben interessanter Radiosendungen eine Sache angeborener Begabung ist; zu lernen ist diese Arbeit nur in bescheidenem Ausmaß. Und diese Begabungen sind auch in Westdeutschland dünn gesät. Dazu kann selbst der begabteste Autor nicht laufend, sozusagen auf dem Fließband, gute Sendungen produzieren. Er benötigt für eine hervorragende Leistung unter Umständen Jahre bis zur Reife. Alle Vierteljahre eine Sendung von hohem Rang herauszubringen, ist völlig ausgeschlossen, geschweige denn alle Monate, wie es für ein drittes Programm nötig wäre.

Gegenüber dem vorjährigen Versuch ging man diesmal darauf aus, etwas leichter eingängige Sendungen zu bringen. Dabei verwischten sich aber die Grenzen zum normalen Tagesprogramm stärker. Es erwies sich auch als notwendig, das ganze Programm als eine geschlossene Einheit darzustellen, was besonders gute organische Ueberleitungen von einer Sendung zur andern erforderte.

Entgegen den Erwartungen nahm die Zahl der Hörer dadurch nicht zu. 17 % aller nachher befragten Hörer hatten eine oder mehrere Sendungen dieses Programms angehört und wußten davon zu berichten. 55 % wußten überhaupt nichts von der Existenz des Programms. Nur etwa 6 % wußten so genau Bescheid, daß sie als Stammhörer des dritten Programms betrachtet werden konnten. Das vom Zürcher Schauspielhaus gesendete Stück «Requiem für eine Nonne» scheint der künstlerische Höhepunkt gewesen zu sein, aber auch zahlreiche Kritiken und Wünsche für bestimmte Sendungen wurden geäußert. Sehr gering war die Hörerbeteiligung anläßlich einer Gastvorstellung des «Club d'essai de la Radiodiffusion française», weniger als 10 %; eine analoge britische Vorstellung durch das dritte Programm der BBC. wurde etwas besser angehört.

Aus all dem scheint die Rundspruchleitung zu schließen, daß die Hörer sich mehr für ganz bestimmte Sendungen interessieren als für ein gesamthaftes «drittes Progamm». Dieses ist mehr ein Rahmen, der dann von der in Frage kommenden Hörerschaft in den Einzelheiten sehr genau geprüft wird. Es erscheint deshalb zur Zeit fraglich, ob Westdeutschland zu einem regelmäßigen dritten Programm übergehen wird. Wie auf dem viel kleinern Einzugsgebiet der deutschen Schweiz ein drittes Programm aufgebaut werden könnte, ist nach diesen Erfahrungen mehr als fraglich. Grundvoraussetzung wäre jedenfalls die weitsichtige und konsequente Sammlung der vorhandenen schöpferischen schweizerischen Kräfte. Es wären die Ursachen zu beseitigen, die manche von ihnen veranlassen, lieber für ausländische Sender zu arbeiten oder überhaupt die Radio-Arbeit abzulehnen. Aber selbst dann würde es vermutlich nur zu einer starken Programmverbesserung, aber nicht zu einem vollen dritten Programm reichen.

Für Sie gehört

Von europäischen Sendern

— Seit April hat die Sowjetunion die Störungen der englischen Radiostationen gemildert, soweit sie in russischer Sprache erfolgten. Ganz verschwanden sie zwar nicht, aber man wollte dem russischen Volk vielleicht doch nicht das Schauspiel bieten, offiziell England und seine Regierung in den höchsten Tönen zu loben, gleichzeitig aber seine Sendungen zu stören.

Vielleicht aber geschah es auch nur mit Rücksicht darauf, daß Anfang Mai eine Delegation der BBC. auf Einladung des russischen Radios Moskau besucht hat. Der Besuch bildet eine Erwiderung der Reise des russischen Rundspruchs nach England im letzten Herbst. Ob die Engländer, die sich einen Gesamtüberblick über den Sowjet-Rundspruch verschaffen wollten, auf ihre Rechnung gekommen sind, steht bei Redaktionsschluß noch nicht fest. Dagegen sind die russischen Störsender bis zur Stunde für englische Rußland-Stationen noch nicht zur alten Stärke zurückgekehrt.

— Die ursprünglich in Schweden entstandene radikale Strafrechtsreform der «Gefängnisse ohne Mauern» gewinnt in Europa ständig an Boden. In einem gewöhnlichen Gefängnis gibt es für den Häftling keine Verantwortlichkeit. Sein ganzes Wesen, auch seine Regungen zum Guten, unterliegen einem lähmenden Einfluß. Deshalb soll alles geändert werden, vor allem die Gefängnisgitter. Er soll an einem geregelten Leben einer intensiv arbeitenden Gemeinschaft teilhaben, selbstverständlich unter Aufsicht. Auch England hat gute Erfahrungen mit dem neuen System gemacht. Voraussetzung ist, daß man sich ständig bemüht, die positiven Seiten des Häftlings zur Geltung zu bringen.

Erratum: Die letzte Ausgabe von «Film und Radio» vom 5. Mai trug irrtümlich die Nummer «8». Es handelt sich aber um Nr. 9. Wir bitten unsere Leser um Entschuldigung.